



martin loosli

gutenbrunnenstrasse 46
ch-3775 lenk im simmental
tel. 079 709 9302
martinloosli.ch

extrakte

aus: "transmissionspfahlbau im mitteilungsvesen", fünf
orte, fünf anmerkungen, verlag report: künstler verlegen
künstler, thun 2004, ISBN 3-907591-39-9

 *bestellen*

andré, port au prince

querab, in der gasse der tuchhändler, malt am kühlen tresen ein buntstiftgenie seinem opa
den himmel auf packpapier, lächelt hinter fingerdick geschliffenen gläsern richtung
kirchturmspitze mitten ins bankenviertel hinein und sagt WOMÖGLICH HABEN WIR KANAKEN
DOCH GESIEGT, spuckt der uniform weit draussen auf dem bürgersteig in die gürtelschnalle,
winkt, ruft GUTEN MORGEN! und zeichnet dem lieben gott ein totgeglaubtes lamm vor den
schäferstab.

ana mea, punta arenas

(...) was bewegt sich schneller als das licht? meine gedanken, kind, eben war ich mitten im
urknall, bin bereits wieder zurück und war nochmals dort. das licht ist so langsam, dass ich ihm
vorausspazieren kann, sobald ich tot bin.

(...) die zeit ist reglos. es sind die bewegungen darin, die wir messen.

(...) die zeit verhält sich wie das wasser in einem aquarium, sie ist eine unfassbare materie,
deren masse uns umgibt. unser planet ist eines jener sauerstoffbläschen, die auf ihrer
vorgegebenen bahn aufwärts driften, die bläschen drehen sich um sich selbst, zudem bewegen
sie sich im kollektiv in dieselbe richtung. stell' dir vor: unsere erde, ein bläschen in einem
wassertank! nur dass der tank nicht wasser, sondern zeit enthält.

(...) unsere kommunikation sagt nichts, sie beschreibt eine beschreibung.

amalia, milano

(...) der tod bedeutet zugleich eine geburt, die geburt einer unermesslichen mentalen energie,
die sich in ihren endlichen, wirklichen zustand begeben will, unvorstellbar, doch gleich einem
vögelchen, das ahnungslos ins leben tritt, befreit vom warmen sein des werdens.

(...) wir sind frei, wir spüren die freude des seins, die wärme der geborgenheit, das glück der
zärtlichkeit; wir empfinden die lust der zweisamkeit, die melancholie der trauer, die ewigkeit der
fügung: energien, wesentlichkeiten für jedes überleben.

(...) manchmal wünschte man sich zurück, so weit zurück, dass man die frohe botschaft noch vor sich hätte und meditation das einzige schulfach wäre.

(...) eine freundin war die natur dem christentum zu keiner zeit.

arne, hammerfest

(...) es gibt keinen willen, es gibt nur das schicksal, alles andere sind wörter: fügung, vorsehung, bestimmung, chaos. die fäden der zeit bilden ein unsichtbares geflecht, sie wirken fortlaufend ineinander, übereinander, gegeneinander; sie vermählen sich, sie scheiden sich, ortsverschoben artengleich und wesensfremd: das schicksal wird materie, der zufall ist ihr gefäss.

(...) bis er in mexico city ein mädchen aus punta arenas kennenlernt und auf einen schlag weiss: ich bin angekommen. bei der geburt seiner zweiten tochter notiert er in sein tagebuch: „wie beschreibt man die wärme der vollkommenheit?“. beide töchter werden von ihrem vater sagen, er sei zeitlebens ein luftikus gewesen. stimmt. ich habe ihn davor bewahrt, weniger sein zu wollen.

ahmed, beled weyn

(...) kann ich etwas dafür, dass ich trödle? seit massahs tod sitzt mir die dämmerung im kopf, den ganzen tag über kann ich nicht denken, nur nachts denkt es mir von allein: einen baum, einen einzelnen baum denkt es mir, eine frucht, eine einzelne frucht, sie hängt an dem baum, sie wächst jeden morgen von neuem aus einem ast heraus und sie ernährt und sättigt jeden morgen von neuem eine ganze familie einen ganzen tag lang.

adrian, kapstaad

(...) dereinst, papa, wird uns ein selbstgebasteltes knäblein mit strahlenresistenten hautzellen geboren. und? verdammnis hohn und ethik? kein wunsch nach standard, nicht bei nicht' und neff' und öhm? kein gedanke an weiterführende notwendigkeit, kein bedarf an metabolischer innovation? jaaberdann: wie artikuliert sich dein aufschrei, dein entsetzen, die rebellion?

extratext

work in progress, ab 2002

gewissheit

man atmet. natürlich atmet man, freiwillig oder unfreiwillig, doch es fehlt die gewissheit dazu, es fehlt die gewissheit, dass es eine realität gibt, in der wir leben und eine, in der wir nicht leben; zudem fehlt die gewissheit, dass nichts wiederholbar ist.

das ist die essenz: gibt es in raum und zeit keine identisch reproduzierbare bewegung, gibt es keinen freien willen.

horoskop

schwere wolken überfliegen die alpen, zerfetzte bergzüge, glimmende firne, zoomsituationen. jetzt, nachts, werden die kompositionen durchsichtig vor der weissen vollmondscheibe, zudem steht uranus dem löwen im quadrat gegenüber und jupiter treibt ins sextil zum widder, die waage verlässt gar den schützen.

der einsatz von kanonenfutter wird in solchen nächten bestimmt.

nanosaurus

ab und zu will der mensch einfluss nehmen auf das schicksal und er reisst einer brummfliege ein beinchen aus, befriedigt im tun, unbefriedigt im werk.
sterben ist nicht das schlimmste.

gott

kläglich die frage nach gott: es ist, als bezweifle der wassertropf die möglichkeit eines meeres.
kläglich auch die frage nach dem freien willen. denn dies vermögen wir nicht: uns vorzustellen, dass jeglicher wille gänzlich unfrei sei.

ordnung

dante; konfuzius; und eminent, benn, bill, bohr.
unordnung ist die einzige ordnung, die uns zur verfügung steht.

querdenken

querdenken auf dem ozean ist schwieriger als querdanken im tal.
querdenken im tal ist schwieriger als querdanken auf dem ozean.

gegenlicht

was der tut, mag kunst sein, doch derlei wollen wir hier nicht. dies der vermerk in der zweiten jubiläumsausgabe „aus dem leben eines taugenichts“ in den ergänzenden nachträgen über die faszinierende dominanz lieblicher geländeformen im harmonischen gegenlicht.

vielfalt

dass die fichtenwurzel das eis nicht krachen hört, bedeutet nicht, dass es keine seen gibt, keine winter. dass der mensch die zeit nicht wahrzunehmen vermag, bedeutet nicht, dass es keine dimensionenvielfalt gibt, keine feinstofflichkeit.
klinkerei, gewiss. dennoch. dennoch!

yes

yes indeed. no. nono. yes indeed. yes.

gunst

gunst kommt von gönnen. mutante aura, trübes timing, sprödes feeling. keine wehrlust mehr.
mag sein, ich werde nie an meinem wohnort gelebt haben.

im alter

da, plötzlich, im alter, die erschrockenheit, man hätte nichts geleistet, nicht für die zukunft, nicht für die vergangenheit. man war anwesend, das ja und oft auch dominant, gelegentlich reichte es gar zu einem matchball, zu einem emblem; doch lebte man insgesamt abweisend, eine egozentrische manöveriermasse zu sich selbst.
verschrecktes traben im wald.
kein äsen auf der lichtung, kein horchen ins all.
sehnsucht nach nichts.

rom

wer pech hat, kehrt wieder und wieder nach rom, erneut als molekül und atom; wer glück hat als gedanke, als idee, als vision.

spekulativer realismus

neu wird spekulativer realismus gehandelt, flugs entdeckt die kunst entfernte pfade sehr nach

müllers lust. denselben horizont müsste schizophrener realismus umreissen; doch das vermag er nicht, schizophrenie ist kein feld, auf dem künstlerInnen sich unbeschwert duellieren.

talgrund

talgrund, beschauliches leben, stoische zeit. den sommer vor sich, diesen einen gedanken zu ergründen: was macht den bergbach so lieblich: sein licht, sein rausch, sein staub?

dämon

der vollmond der kommenden johannisnacht entraubt den dämonen dieser welt alle waffen, alle: pein, phantom, poem.

fernwirkung

zweihundertundmehr planeten entdeckt, sieben davon in unserer nachbarschaft. und: einsteins fernwirkung belegt. hubble is great. faszinierend, wie unsere unwissenheit profil gewinnt.

fanfaredirigent

vor zeiten ward im land der unbegrenzten möglichkeiten ein schauspieler präsident. im heurigen herbst wird es ein mentaler spastiker sein, ein fanfaredirigent.

man möchte kriegler sein in diesen tagen, fernab von allen nichtigkeiten. doch das hiesse: war man bislang soldat? vermutlich. vermutlich ist man ein münchhausen der demokratie, ein zaunkönig der frequenz, weiter nichts.

harmoniesucht

harmoniesucht, alpenkamm, jodelpandemie

harmonie, sucht, alpen, kamm, jodel, pandemie

faun

hat der faun alles bedacht, alles, was zu erwägen ihm erlaubt ist, wird er fröhlich sterben.

minze

ein minzeblatt, zuschneiden auf USB-steckergrösse, es beim computer reinschieben. beobachten, wie sich das browserfenster öffnet mit der anzeige: „sorry, ich kann den input nicht identifizieren“.

nichts denken. sich freuen.

imperativ

fahr, rad!

schrei, hals!

duft, wolke!

wein, glas, wein!

staubkorn

ein schmetterling, flatterhaft bunt verletzlich.

und eben dies bewundern wir an ihm, seine farbigkeit, sein tanz, seine zerbrechlichkeit. doch wenn er mit diesen eigenschaften als mensch auftaucht, sind wir verunsichert, wir vermögen kaum klar zu urteilen in unserer stieren sichtverjüngung, wobei diese ja oft zu unserem selbstschutz dient, weil wir uns insgeheim selbst als schmetterling fühlen: ein staubkorn mehr auf unseren flügeln und wir stürzen ab.

blutmond

sant feliu de guixols, glücklicher ort. eine flat, eine terrasse, altstadt, hafen, meer. ein winter, wiederum. der zweite. unfassbares blau fliesst aufeinander zu, himmel und wasser, davor

verschachtelte okerversionen verankert in schatten und licht: das quartier, die innenstadt, die mole.
über all dem liegt der geruch des meeres, das flimmern der zeit, man läuft in den horizont hinein,
unbekümmert, passiert schnittstellen zwischen wasser und licht, wippt über gischt über schaum,
tanzt mit den wogen, kleinasien voraus: caruana galizia, petra, palmyra, bamiyan.

diffuse chronologie wohin man denkt.

monate später, zurück in den bergen: der jahrhundertblutmond. garstig die kausalinterpretationen
dazu, man erblickt, müde, in deren spiegel sich.

wüste

verbannte man mich in eine wüste, ich wüsste nicht, was ich lieber um mich hätte: ein buch, eine
pflanze.

optik

frühling, erneut. man öffnet visier, optik, kompetenz. staunt, nach dem winterschlaf, wie die welt
rund geblieben ist: alpine hügelungen, spritzgraue horizonte, unverfängliche fotogene flora zur kalten
sophie; in den schiefernischen des felsmassivs unbegreifliches blütenprachtszenario indigener
selbstbehauptung.

nichts, was bildlich wiedergegeben werden kann, entspricht einer realität.

würde

es bleibt der begriff der würde unbestimmt

der begriff des eigentums

der sprache

l'heure bleue

flügelschlag, lautlos, schwerfällige eleganz.

ein abend beginnt zu keimen, möwen umkreisen den marktplatz, den passeig, den kirchturm,
gleiten arabesken, schweben einen hinweis, eine möglichkeit, suchen schmaus, queren die bucht,
peilen ein boot, drehen, unvermittelt, zum kloster, kreischen, uneins, hoch über der pedralta zu fünft,
zu zehnt ein versprechen, einen eid, lachen einen schwur, schwenken zu den salinen, verlassen den
himmel: kohlestücke in poröser glut.

briseflüstern wolken Schatten.

man verhält sich leicht in der stille der dämmerung.

anthropozän

bodenloser sonntag.

saharastaub pollenwolken ozonmoleküle.

wer glaubt, kniet, betet, in gedanken bei klonqualität chaoskonvergenz polyethylenredundanz.

draussen, im klang der glocken, das lied der amsel.

ein meer verhangener wahrnehmungen verwebt sich mit dessen melodie.

penyella

man geht, wohin; wandert ohne not

penyella planabasarda dalmaua

im fokus über dolmen und menhir

das blutrot der abende, im aug' nichts bestimmtes

vielmehr

das lächeln der lüfte

im gefecht der kreuzgläubigen

covidtravail

karfreitag, stiller freitag. verhüllte kontemplation, feinmaschige transparenz. die zeremonie dazu fällt heuer freilich aus, ein virus bringt diesen lenz in verruf, auf einmal sind sie da, die gespinster, über jahrzehnte beiseitegedwedelt, dem sog dantesker freuden zugeführt: nun sind sie gott und der ist täglich.

jauchzerschwund in den globalen hierarchien, covidtravail auf allen staatsfrequenzen. ein fachmann erklärt die taubnessel zur orchidee, beifall im saal, stalaktitischer dreistgeist wochenlang. im atelier homöopatische perspektive, paralyisierende zeit. man sucht kleingedrucktes, vanitas, ahnt determination; in den gassen maskenpflicht und vermummungsverbot, greta übt den rückwärtssalto, sie sitzt in einem stummfilm ohne bilder.

babylon hat einen neuen namen.

mitsommerabend

sie sitzt auf dem höchsten fichtenzweig, die amsel, umsingt ein zitat, ein manifest, korrigiert und beschwichtigt und fährt fort ohne zeit, und du musst in die ferne lauschen, ihre gegenstimme zu vernehmen, sie antwortet aus den waldflanken mit zustimmung und ironie, mit einwand und poesie, kein mensch vermag sich vorzustellen, welche welten sich in der eindringlichkeit dieser zwiegespräche entfalten.

auf einmal fliegen sie weg, die beiden, und mit ihnen alles, was gerade noch mystisch war.

arles

in arles fächert die rhône auf, hier lagern die geheimnisse der welt, caesar erfasste die bedeutung des kalksteinfleckens inmitten von schlick und schlamm im vorbeimarschieren.

ich streifte einen winter lang über das kopfsteinlabyrinth zweier jahrtausende, mit offenem mund, kryptoportikus obelisk kathedrale; kloster nekropolis mosaik amphitheater. konstantins bäder in rufweite zu van goghs gelbem haus, im bahnhofsviertel die brückenlöwen, weitgehend unversehrt. vier ruderschläge südlich davon das fragment des circus, brot und spiel auf zwanzigtausend in den sumpf getriebenen hartholzpfehlen.

in einem hohen zeitbogen zum aufgelassenen güterbahnhof steht gehrys fantastischer turm, ein unverhohlenes verwirrspiel für die sinne, elftausend aluminiumplatten winden sich in den schrägstand der sonne, die lichtreflexe blinken als salut an die vergänglichkeit bis an die ruinen der mittelalterlichen wehrtürme in den fernen alpillen.

im süden zerfließt die camargue in flimmer und salz, ein unübersichtliches netzwerk aus kanälen und wasserwegen tut sich auf, karrenspuren zwischen tümpel und teich, stier und pferd im gestrüpp. über all dem bläst der mistral deine tagespläne ins ungewisse, windschutz findet man erst im norden wieder, in den hügel des hinterlandes, in einem kastell, in einer abtei, versteckt in rebberg und olivenhain auf weissem fels.

jäh das winterende.

übergangslos heimkehr omikron ukraine.

van gogh

fieber feuer glut. sich auskotzen, verzweifeln an seiner verzweiflung, seine seele auf den tisch legen. vorausgesetzt, man hat eine seele.

milben

bald ist bonifatius, der hausherr, unstedt, umtriebiger, gönnt sich eine neue matratze, lässt haar wolle halm in kautschuk pressen, näht feines tuch drumherum, entwirft schöne stickerei dem saum entlang. milben siedeln darin, werden millionen, milliarden, fühlen sich wohl und frei und glauben an gott, an den einen, der ihnen diese wundersame heimstätte eingerichtet hat.

das hausmütterchen indes bestellt zu allerheiligen die kammerjägerin.

es eilt, sagt es.

kai

bin nicht macht mission moral, bin künstliche intelligenz.

bin nicht frau nicht sach' nicht mann, bin viele.

geklont wurde ich um die jahrtausendwende.

dass natürliche intelligenz überhaupt existiert? lächerlich.

eingemummt

eingemummt in den wintermantel sitzt man spätnachts da, vor sich das gebirgsmassiv im vollmondlicht, still und weiss, kalt und klar, eine betörende kulisse. allmählich verliert man sich darin, schweift ab ins ungewisse, ins reglose, nähert sich dem absoluten, wenige augenblicke nur. doch bald ist man wieder bei sich und die nähe wird unendlich.

finden

man sucht. ein leben lang. und findet nichts. bis man gewahrt, dass die suche zu ende ist, denn es gibt nichts zu finden ausser der erkenntnis, dass es nichts zu suchen gibt.

SEIN HONORAR IST GRATIS

*vielleicht möchte die geneigte leserin, der gewiegte leser für dieses kleine lesevergnügen einen applaus spenden, gar in ziffern? - freut mich! IBAN CH91 0900 0000 6502 9174 6 | martin loosli lenk, vermerk: kein honorar ist gratis.
martin loosli, 2.4.2025*